

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.  
Abonnements unter 6 Monate  
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.  
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge  
gemeinnützigen Inhalts werden  
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

# Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Chef-Redacteur J. Kuhlmann.

Agenturen:

Santos: Hr. H. A. Ditt.

Campinas: Hr. Anton Exel

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Vollet.

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

Jahrgang III.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Germania.

## Die «Constituente».

II.

Wie wir in unserm letzten Artikel sagten, glaubt man allgemein, dass die Versuche mit der ausländischen Colonisation fruchtlos sind.

Die Erfahrungen der Vergangenheit berechtigen jedoch nicht ganz zu einer solchen Annahme, und wenn auch die Experimente nicht alle den erwünschten Erfolg hatten, so ist es doch ein Irrthum, vorauszusetzen, dass sie ganz umsonst gemacht worden sind.

So könnten wir anführen, dass trotz aller ihnen begegneten Schwierigkeiten heute viele Colonisten leistungsfähige Bürger sind.

Ohne Vertheidiger der officiellen Colonisation zu sein, müssen wir immerhin die guten Absichten der Regierung und die grossen Opfer, welche in diesem Zweige gebracht worden sind, anerkennen. Dennoch sind wir Gegner der officiellen Leitung, d. h. der directen Intervention der Regierung in Colonisationsfragen, nichtsdestoweniger aber wünschen wir die moralische Unterstützung derselben und ihre indirecte Hilfe, welche wir als unentbehrlich ansehen.

Wir stimmen dem Artikel der „Constituente“ bei, insofern er die 250 Contos des Projectes, welches der Provinzial-Abgeordnetenkammer vorgelegt wurde, als ungenügend crachtet, sei es für europäische oder asiatische Colonisation, und ebenso machen wir Propaganda für die freiwillige Einwanderung, und zu diesem Zweck befürworten wir die Darbringung der grössten Opfer.

## FOLLETON.

## Ein gefährliches Unternehmen.

Kriminal-Skizze

von

Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung)

An den nächsten Tagen sprach er wiederholt davon, dass er seinen Fluchtplan verschieben müsse, weil es ihm an Geld fehle. Blümer blieb auch jetzt noch fest.

„Wir wollen treu zusammenhalten,“ fuhr Stenger fort. Es ist leicht möglich, dass ich von Dir wieder getrennt werde, dann können wir nicht zusammen fliehen und Du wirst wahrscheinlich nie wieder eine Gelegenheit zur Flucht finden.“

„Deshalb lass uns bald fliehen,“ warf Blümer ein.

„Ohne Aussicht auf Geld fliehe ich nicht, weil die Freiheit mir nichts, nützen würde; kannst Du mir Geld verschaffen, so sind in mir wenigen Tagen in Freiheit.“

Blümer schien plötzlich seinen Plan zu ändern.

„Gut, ich werde Dir Geld verschaffen,“ erwiderte er.

„Woher willst Du dasselbe nehmen?“

Um befriedigende Resultate zu erzielen, ist es jedoch sehr nothwendig, die Theorien ein wenig bei Seite zu schieben und mehr Praktiker als Ideologe zu sein.

Die erste, dringendste und hauptsächlichste Nothwendigkeit ist die, unsern Credit im Auslande wieder herzustellen.

Gerade wie Brasilien giebt es auch andere Länder, welche der Colonisation bedürftig sind; andererseits giebt es viele Nationen, bei welchen die Auswanderung immer eine unvermeidliche Thatsache sein wird.

Deshalb muss Brasilien im Auslande mehr bekannt gemacht werden, sowie auch die Vortheile, welche die Einwanderer hier erlangen können, damit wir den Vorzug erringen.

Im Allgemeinen weiss man in den überseeischen Ländern kaum was wir sind und was wir den Einwanderern bieten können; nur die Stimme des Misscredits hat sich bis jetzt erhoben, ohne dass wir uns dagegen vertheidigt hätten.

Wem anders als uns selbst sollen wir die Schuld davon zuschreiben?

Andererseits, was haben wir gethan, um Diejenigen zu begünstigen, welche unser Land aufsuchen in der Hoffnung, hier ihr Glück zu machen?

Die vielen gebrachten Opfer sind bis jetzt wenig fruchtbringend gewesen.

Die meisten Leute glauben, dass die Einwanderer sich glücklich schätzen können durch die alleinige Thatsache, dass sie hier Beschäftigung finden; wir jedoch gehören zu den Wenigen, welche die Meinung hegen, dass das Land den grösseren Nutzen von der Einwanderung der Ausländer zieht.

„Ich habe in einem nahe gelegenen Dorfe einen Verwandten, er ist wohlhabend, ja reich, und er wird mir so viel geben dass wir Beide nach Amerika fliehen können.“

„Und wenn er dies nun nicht thut?“ warf Stenger ein.

„Er muss es thun. Ich weiss ein Verbrechen von ihm, was auch ihn das Gefängniss bringen würde, wenn ich es anzeigte.“

„Du täuschest mich doch nicht?“

Blümer versicherte, dass er die Wahrheit spreche, er nannte den Namen des Dorfes und seines Verwandten.

Stenger sah ein, dass er auf diesem Wege den verschlossenen und hartnäckigen Mann nicht zum Geständnisse bringe; er gab dem Gefängnisswärter heimlich ein Zeichen, und kurze Zeit darauf wurde er von demselben aus der Zelle geholt, angeblich zu einem Verhöre.

Er begab sich zu seinem Vorgesetzten und theilte ihm die Erfolglosigkeit seiner Bemühung mit.

„Er verräth nichts, dennoch bin ich mehr denn je davon überzeugt, dass er das Geld versteckt hat,“ fügte er hinzu. „Er ist zu habsüchtig, um selbst den Preis seiner Freiheit einen Theil davon zu opfern. Es gibt indess einen sicheren Weg, um sein Geheimniss zu entdecken.“

„Welcher ist dies?“

„Ich fliehe mit ihm wirklich. Er wird noch

Es müssen daher alle Mittel angewendet werden, um die Einwanderer nicht zu entmuthigen und, indem man sich ihr Vertrauen und ihre Sympathie erwirbt, so zu handeln, dass gerade sie uns bei ihren respectiven Nationen empfehlen.

Der erste Schritt dazu ist der, dass man das Vorurtheil fallen lässt, welches unglücklicherweise gegen die Ausländer im Allgemeinen besteht.

Beeilen wir uns, das Gesetz von 1837 aufzuheben, und die Ausführungsverordnungen für dasjenige von 1879 zu machen, welches so schnell wie möglich in Kraft gesetzt werden muss.

Man führe die grosse Naturalisation ein, welche, mit ihren Folgerungen, dem Ausländer alle politischen Rechte, die Gewissensfreiheit und die Civilehe gewährt.

Erst dann dürfen wir freiwillige Einwanderung erwarten, oder besser, einen starken und dauernden Strom von Einwanderern.

Alle Einwanderer von irgendwelchem Lande sollen willkommen sein, denn in allen Ländern gibt es gute Leute und die Wohlhabenheit wird auch die schlechten moralisiren.

Ohne, wie der Artikulist der „Constituente“, den deutschen Arbeiter vorzuziehen, stimmen wir immerhin der gewichtigen Meinung des Herrn Staatsraths J. Cardoso de Menezes e Souza bei, wenn er sagt, dass Deutschland eine Brutanstalt für die Einwanderung in Brasilien sei.

Diese Meinung wird noch von demselben Verfasser in einem Werke über bulgarische Colonisation bekräftigt, wo er sagt: „Von allen modernen Nationen ist unzweifelhaft die deutsche die

in derselben Nacht, in der wir ausbrechen, das Geld aus dem Verstecke holen, um weiter zu fliehen; ich folge ihm und bringe ihn sammt dem Gelde zurück.“

Der Vorgesetzte schüttelte bedenklich mit dem Kopfe.

„Dieser Weg ist doch zu gefährlich, denn der Gefangene könnte uns in Wirklichkeit entfliehen.“

„Ich bürgе dafür, dass dies nicht geschieht,“ versicherte Stenger.

„Ich halte denn Mann für sehr gefährlich und bezweifle, dass Sie ihm gewachsen sein würden.“

„Ich fürchte ihn nicht; ohnehin könnten Sie ja noch mehrere Polizeibeamtenden Auftrag geben, ihm unbemerkt zu folgen und ihn im Auge zu behalten, dann ist seine Entweichung kaum möglich.“

„Mich würde die Verantwortung treffen, wenn er entkäme.“

„Ich wiederhole, dass ich für ihn bürgе. Lassen Sie ihm sechs oder zehn Polizeidiener heimlich folgen, dann müsste geradezu ein Wunder geschehen, wenn er entkommen sollte, zumal da mit Bestimmtheit anzunehmen ist, dass er das Geld in der Nähe des Dorfes, in dem er gearbeitet hat, versteckt hat. Das Geld lässt er nimmermehr im Stiche, denn darauf ist all' sein Sinnen gerichtet.“

Stenger gelang es endlich, die Erlaubniss zu

jenige, welche das stärkste Contingent für die Auswanderung liefert."

Man schätzt heute auf 7 Millionen die Zahl der Deutschen, die sich in den Verein. Staaten befinden, und allein innerhalb des Stadtbezirks von Newyork wohnen mehr als 400,000 Personen deutschen Ursprungs; so dass man sagen kann, dass, ausgenommen Berlin und Wien, Newyork die Stadt ist, welche die grösste Anzahl Deutscher in ihren Mauern birgt.

Der Wandergeist der teutonischen Racen ist bekannt genug; auch die deutsche Regierung weiss davon zur Genüge, und deshalb können wir Denjenigen keinen Glauben schenken, welche behaupten, dass dieselbe aus politischen Gründen der Auswanderung ihrer Unterthanen unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt habe. (Eortsetzung folgt.)

## Ausland.

### Deutsches Reich.

Wie die „Nat.-Z.“ von zuverlässiger Seite erfährt, hat der Kronprinz zu Herren seiner Umgebung seine Befriedigung darüber ausgesprochen, dass die von ihm geäusserten Anschauungen über die antisemitischen Bestrebungen in correcter Form an die Oeffentlichkeit gelangt sind. Bekanntlich hatte der Kronprinz gelegentlich einer Sitzung der „Victoria-Invaliden-Nationalstiftung“ zu dem Vicepräsidenten derselben, Geh. Commerzienrath Magnus, die Bemerkung gemacht, es sei ihm erwünscht, durch sein Erscheinen in dem Synagogen-Concert zu bestätigen, dass er sich den genannten Bestrebungen gegenüber unbedingt ablehnend verhalte.

— Am 14. v. M. ist in Wiesbaden der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg plötzlich am Herzschlage gestorben. Der Herzog, der kein beneidenswerthes Schicksal gehabt hat, wurde am 6. Juli 1829 geboren. Er war bis 1849 der rechtmässige Thronerbe für die Herzogthümer Schleswig-Holstein, bis sein Vater im Londoner Frieden gegen eine Geldentschädigung für sich und seine Erben auf die Erbfolge in den Herzogthümern zu Gunsten des Herzogs Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg verzichtete, dem nach Aussterben des Oldenburger Mannsstammes die Erbfolge in Dänemark zustand. Später hat ihn dann das Abkommen seines Vaters gereut und er suchte unter

dem allerdings gewagten Unternehmen zu erhalten. Die Nacht und Art und Weise der Flucht wurde genau berathen und bestimmt, der Gefängniswärter wurde instruiert und um die Flucht zu erleichtern wurde Stenger und Blümer eine um ein Stockwerk niedriger gelegene Zelle angewiesen.

Stenger kehrte zu seinem Gefährten anscheinend sehr niedergeschlagen zurück. Er schwieg, bis Blümer mit Fragen in ihn drang.

„Sie haben noch einen Einbruch, den ich bereits vor längerer Zeit ausgeführt habe, entdeckt, ein Schändlicher hat mich verrathen — nun komme ich ohne Zuchthaus nicht davon! Ich will nicht in das Zuchthaus, denn dort heisst es den ganzen Tag arbeiten!“

„Lass uns fliehen!“, drängte Blümer.

„Ja, in das Zuchthaus will ich nicht, mag es kommen wie es will!“ fuhr Stenger fort. „Haha! Sie haben uns die Flucht sogar erleichtert, weil sie uns um ein Stockwerk niedriger gebracht haben! Die Eisenstäbe hier vor dem Fenster sind auch nicht dicker — in zwei Nächten haben wir sie bequem durchsägt!“

„In einer Nacht!“ versicherte Blümer. „Wir können uns ablösen und meine Hand erlahmt so leicht nicht.“

„Du musst mir aber Geld verschaffen.“

„Es bleibt bei dem, was ich Dir versprochen habe.“

„Wir fliehen also zusammen nach Amerika.“

„Ja. Sage mir den Weg, den Du im Sinne hast.“

Benutzung der patriotischen Bewegung doch auf den Thron zu gelangen, als 1863 der Tod Friedrichs VII. erfolgte. Darauf kamen die bekannten Ereignisse des Krieges mit Dänemark und die Abtretung der beiden Herzogthümer an Oesterreich und Preussen. Ersteres war sehr geneigt, noch einen neuen Mittelstaat zu schaffen, und selbst Preussen war unter gewissen Bedingungen damit einverstanden, Herzog Friedrich anzuerkennen, während allerdings Herr v. Bismarck die Einverleibung des Landes in Preussen stets als das wünschenswerthe und nationalste Ziel im Auge behielt. Die verlangte Abtretung des Kieler Hafens mit „wohl gar Quadratmeilen Landes“ entsetzte den Prätendenten aber derart, dass Bismarck einsah, mit ihm sei nicht weiter zu unterhandeln. Der Krieg von 1866 brachte dann die Herzogthümer zum Segen des Vaterlandes in den alleinigen Besitz Preussens, und dem Herzog blieb die Ehre, ein apanagirter Prinz zu sein. Sein Anhang in den Herzogthümern ist fast ganz zusammengeschmolzen. Der Erbe seiner Ansprüche ist sein siebenzehnjähriger Sohn Ernst Günther; ausser ihm hatte Herzog Friedrich noch vier Kinder, sämmtlich Töchter.

— Die Einnahmen der Reichspostverwaltung vom 1. April bis 30. Nov. v. J. belaufen sich auf 84,715,633 Mark gegen 82,651,736 Mk. von 1878, also ein Mehr von 2,063,896 Mark. Die Reichseisenbahnverwaltung erzielte 25,008,000 Mk. gegen 25,453,417 Mk. in 1878, also ein Minus von 445,417 Mk.

### Peru.

Kaum hat Piérola den Thronessell erstiegen, so scheint man ihm auch schon nach dem Leben zu trachten. So erzählen wenigstens durch Passagiere gekommene mündliche Berichte, welche von einem unter Leitung von Riva Agüero ersonnenen Mordplan zu erzählen wissen. Ein Sergeant habe das Versprechen von 20,000 Soles und der Ernennung zum Capitän erhalten, wenn er den Dictator bei Seite schaffe.

Piérola seinerseits lässt sich durch die Gefahr nicht abschrecken, sondern fährt fort sein Regiment mit eiserner Hand zu führen. Er will mit dem Tode Jeden bestrafen, der zwischen dem 18. und 30. Jahre steht und sich dem Militärdienst entzieht.

Piérola hat seine ihm durch Entdeckung des Mordplans bekannt gewordenen Feinde zuversichtlich so gepackt, dass ihnen vorläufig jede Bewegung vergeht; aber hinter ihnen stehen an-

„Nicht vorher; dazu hat es ja noch Zeit, erst wollen wir frei sein.“

Wiederholt drang Blümer in Stenger, ihm den sicheren Weg nach Amerika zu nennen; er verrieth dadurch, ohne dass er dies ahnte, dass es seine Absicht war diesen Weg allein einzuschlagen.

Nachdem einige Tage verflossen waren, benutzten sie die Nacht, um mit Stenger's Säge die Gitterstäbe zu durchsägen; Blümer bewies eine unermüdliche Ausdauer. Als der Morgen graute blieb ihnen für die nächste Nacht nur noch eine geringe Aufgabe übrig.

Der Wärter schien nichts bemerkt zu haben und untersuchte am folgenden Tage das Gitter nicht.

Blümer hätte die Flucht gern noch um einige Tage verschoben, weil die Nächte ziemlich mondhell waren, er hätte am liebsten eine recht stürmische Nacht abgewartet, allein Stenger drang auf die Flucht.

„Ich weiss nicht, wie lange ich noch in dieser Zelle bleibe,“ entgegnete er. „Ein Thor, der eine günstige Gelegenheit vorübergehen lässt! In einer stürmischen Nacht sind die Wärter und die Wachen doppelt auf ihrer Hut, denn so klug sind sie auch, um zu wissen, dass solche Nächte vorzugsweise zum Ausbrechen benutzt werden.“

Der nächste Abend kam. Sobald das Licht in der Zelle ausgelöscht war, begaben sie sich an die Ausführung der Flucht.

Während Blümer das Gitter durchsägte, zerriss

Stenger die Decke in Streifen und knüpfte dieselben sicher an einander, um sich daran hinabzulassen.

Das kleine Fenster der Zelle ging nach einem dicht an dem Gefängnisgebäude vorbeifliessenden Flusse. Derselbe war nicht tief, denn sie hatten wiederholt gesehen, dass Knaben beim Baden denselben durchschritten hatten. Gefahr war für sie also nicht vorhanden, sie konnten sich sogar keinen günstigeren Umstand wünschen, denn das Fenster ihrer Zelle konnte von der Schildwache, welche auf dem Gefängnisshofe stand, nicht beobachtet werden. Ehe die Mitternachtsstunde kam, war das Gitter völlig durchsägt und die Vorbereitungen zur Flucht war beendet. „Wir wollen nicht zögern,“ sprach Stenger leise, denn ehe der Morgen hereinbricht, wo unsere Flucht ja nothwendig entdeckt werden muss, müssen wir bereits einen guten Vorsprung haben, da wir auf jeden Fall verfolgt werden. Blümer stimmt dem bei. Sie knüpften das zum Hinablassen bestimmte und aus den Decken hergestellte Seil an einem Stabe des Gitters fest. „Lass mich zuerst hinabgleiten,“ bat Blümer. „Weshalb?“ fragte Stenger, der die Absicht seines Gefährten, ihm zu entfliehen, sehr wohl merkte. „Ich werde unten Obacht geben, ob wir auch nicht bemerkt werden,“ entgegnete Blümer. (Schluss folgt.)

### Chili.

Ueber das fernere militärische Verhalten gegenüber dem halb geschlagenen Feind scheint eine feste Absicht diesseits noch nicht zu bestehen. Noch immer schwankt man, ob der längst geplante Zug nach Lima wirklich zur Ausführung kommen oder ob man sich in dem invadirten Territorium häuslich niederlassen soll. Erst die kommenden Wochen werden uns den ersehnten Aufschluss geben. — Dass die Provinz Tarapacá inskünftig bei Chile zu verbleiben habe, darüber herrscht hierlands nur eine Stimme. Demungeachtet aber hat der Congress den Vorschlag, in einer Resolution die Annexion als bereits factisch vollzogen zu bezeichnen, vorläufig zurückgewiesen, offenbar in der Befürchtung, dass zu schnelles Handeln den Neid eifersüchtiger Nachbarn zur That treiben und neue Verwickelungen herbeiführen könnte.

Die geschäftlichen Verhältnisse haben seit ganz kurzer Zeit hier wieder einen gute Hoffnungen erweckenden Aufschwung erfahren, den man gern als Vorboten der endlich nahenden besseren Zeit betrachtet. So lange freilich die Kriegsfurie tobt, kann an eine Stabilität dieser Besserung nicht gedacht werden. Dass der Anfang des Endes gekommen sei, haben mit uns in der letzten Hälfte

Stenger die Decke in Streifen und knüpfte dieselben sicher an einander, um sich daran hinabzulassen.

Das kleine Fenster der Zelle ging nach einem dicht an dem Gefängnisgebäude vorbeifliessenden Flusse.

Derselbe war nicht tief, denn sie hatten wiederholt gesehen, dass Knaben beim Baden denselben durchschritten hatten. Gefahr war für sie also nicht vorhanden, sie konnten sich sogar keinen günstigeren Umstand wünschen, denn das Fenster ihrer Zelle konnte von der Schildwache, welche auf dem Gefängnisshofe stand, nicht beobachtet werden. Ehe die Mitternachtsstunde kam, war das Gitter völlig durchsägt und die Vorbereitungen zur Flucht war beendet.

„Wir wollen nicht zögern,“ sprach Stenger leise, denn ehe der Morgen hereinbricht, wo unsere Flucht ja nothwendig entdeckt werden muss, müssen wir bereits einen guten Vorsprung haben, da wir auf jeden Fall verfolgt werden.

Blümer stimmt dem bei.

Sie knüpften das zum Hinablassen bestimmte und aus den Decken hergestellte Seil an einem Stabe des Gitters fest.

„Lass mich zuerst hinabgleiten,“ bat Blümer.

„Weshalb?“ fragte Stenger, der die Absicht seines Gefährten, ihm zu entfliehen, sehr wohl merkte.

„Ich werde unten Obacht geben, ob wir auch nicht bemerkt werden,“ entgegnete Blümer.

(Schluss folgt.)

des Krieges Viele oftmals geglaubt. Dennoch hat der Kampf sich um Monate hingezogen. Auch heute ist es darum gerathen, nicht zu frühzeitig Luft zu schöpfen. Noch wird es einer Reihe energischer Kraftäusserungen von Seiten Chile's bedürfen, um die Gegner den Gedanken an die Hoffnungslosigkeit ferneren Widerstandes fassen zu lassen. Und zu solchen Kraftäusserungen bedürfen auch wir eine erhebliche Vorbereitungszeit, seit das besetzte feindliche Territorium sich so ansehnlich vergrössert hat und seit durch den Handstreich gegen Moquegua das Operationsfeld nach dem Norden zu so bedeutend ausgedehnt worden ist. (D. N.)

Der „D. La Plata-Z.“ entnehmen wir noch folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz an der Westküste:

Die chilenische Armee verharret seit der Schlacht von Dolores unthätig im südperuanischen Departement Tarapaca, wo sie sich befestigt hat und der Dinge wartet, die nach dem bekannten politischen Umsturz in Peru kommen sollen, während die chilenische Flotte vor Calláo kreuzt und die Limaner Bevölkerung in beständiger Furcht und Aufregung erhält.

Piérola, der neue Dictator von Peru, hat die Unmöglichkeit erkannt, der wohlbewaffneten Armee Chile's auf offenem Felde und seiner Marine zur See mit Erfolg entgegenzutreten, und deshalb Corsare ausgerüstet und die waffenfähige Mannschaft in Freischaaren getheilt, um einen sogenannten Guerilla- oder Buschkrieg gegen vereinzelte Abtheilungen des Feindes zu beginnen.

Die Lage des chilenischen Occupationsheeres wurde demgemäss ungemein kritisch und die Erbitterung um so grösser, als die peruanischen Banden sich nicht begnügten, aus dem Hinterhalte die Feinde zu überfallen, sondern auch die gemachten Gefangenen auf die grausamste Weise zu martern, bevor sie sie dem Tode übergaben.

Diese Umstände haben die chilenische Regierung zu Repressalien geführt, und der Oberbefehlshaber des Occupationsheeres hat den Commandanten der peruanischen Abtheilungen den Beschluss seiner Regierung mitgetheilt, jeden Peruaner zu erschliessen, der mit Waffen in der Hand angetroffen wird, oder auch nur Verdacht erregt, einer Freischaar anzugehören.

Der Admiral der chilenischen Flotte, Riveros, hat Auftrag erhalten, mit der grösstmöglichen Strenge gegen die Küstenbewohner zu verfahren. Er soll jeden Ort, der nur einen Schimmer von Befestigung zeigt, sofort ohne Warnung an die Einwohner in Schutt und Asche schiessen, die Eisenbahnen mit oder ohne Reisende in die Luft sprengen, überhaupt kein Mittel versäumen, wie grausam es auch sein möge, um Peru von seiner Ohnmacht und der Nothwendigkeit zu überzeugen, einen sofortigen Frieden mit Chile abzuschliessen.

Unsere Leser können hieraus die schon zu öfteren Malen von uns besprochene Grausamkeit des Charakters der Südländer erkennen, die sich, anstatt in redlichem Zweikampfe, wie ihn die moderne Kriegswissenschaft vorschreibt, nur in rücksichtsloser Ausrottung gefällt.

Der deutsche Dampfer „Luxor“ wurde endlich nach achtmonatlicher Beschlagnahme der Hamburger Kosmoslinie zurückgestellt. Das hierauf bezügliche Decret verdient übersetzt zu werden, nämlich:

„Nicolas Piérola, supremes Chef der Republik, in Anbetracht,

1) Dass die in Peru ansässige deutsche Colonie specielle Anerkennung für ihre Rechtlichkeit und Fleiss verdient; dass sie während des jetzigen Krieges herzliche Sympathien und laute Begeisterung für die Sache Peru's bewiesen hat;

2) Dass die Entwicklung der Schifffahrt längs unserer Küsten von hoher Wichtigkeit ist und wir ihre Ausdehnung ermuthigen und begünstigen müssen;

Kraft der mir eingeräumten Befugnisse dekretire ich:

Der Dampfer „Luxor“ wird der Hamburg-Calláo-Kosmoslinie zurückerstattet und kann frei den Hafen von Calláo, wo er ankert, verlassen.

Lima, 10. Januar 1880.

Piérola.“

Wie unsere Leser aus diesem Decret ersehen, war die Zurückgabe kein Rechts-, sondern ein Gnadenact, weshalb die Gesellschaft die Rücknahme ohne eine entsprechende Geldentschädigung für die lange Beschlagnahme verweigerte; sie verlangt dafür 20,000 Soles per Monat, d. h. bis heute 160,000, die unter den gegenwärtigen calamitösen Umständen Peru unmöglich zahlen kann. Wie wir erfahren, hat unser Gesandter, Hr. von Gramatzky, Unterhandlungen eingeleitet, die Dank seines bekannten versöhnlichen Charakters zweifelsohne zu einem für beide Theile zufriedenstellenden Vergleiche führen werden.

Die ökonomischen Verhältnisse in Chile sind günstig; eine reiche Ernte und eine Preiserhöhung in Europa der Mineralien haben das Land vor finanziellen Erschütterungen sicher gestellt; die Staatspapiere stehen in London hoch und die dortigen Inhaber der peruanischen Bonds haben sich sogar zur Sicherstellung ihrer Credite an die chilenische, anstatt an die peruanische Gesandtschaft gewandt!

Dieser Vorfall wirft ein eigenthümliches Licht auf den gegenwärtigen Stand der beiden Nationen.

Bolivien glänzt noch immer durch seine Dunkelheit.

## Notizen.

**Todesfall.** Am 24. d. starb hier der Appellationsrath Herr Agostinho Luiz da Gama, welcher bisher als einer der Richter seinen Sitz in dem hiesigen Appellationsgerichte inne hatte. Es folgt ihm allgemein der Ruf eines intelligenten und ehrlichen Richters.

**Gerücht.** In Rio geht das Gerücht, der Staatsrath habe der Vorlage des Ministeriums über Auflösung des Parlaments seine Zustimmung gegeben.

**Indianer.** In der Nähe von Cuyabá (Matto Grosso) sind die Indianer (Cabixis) eingefallen und haben mehrere Personen getödtet.

**Raupenplage.** Der „Col.-Ztg.“ entnehmen wir: „Die Mandioca- und Capimpflanzungen werden gegenwärtig von einer Raupenart heimgesucht, die wir in früheren Jahren hier nicht kannten. Ganze Felder Capim, welche gestern noch in üppigem Grün prangten, zeigen heute nur noch die dünnen Stengel. Die Mandiocapflanzen sind, wie im Winter, ohne Blätter, und die Gefrässigkeit der Thiere ist so gross, dass sie selbst die Rinde der jungen Zweige abfressen und dadurch dem Wachstum und der Entwicklung der Wurzeln im höchsten Grade hinderlich sind. Es wäre wünschenswerth zu erfahren, ob es ein praktisches Mittel gibt, sich gegen diese Plage zu schützen.“ — Auch aus dem Norden der Provinz S. Paulo kommen Klagen über ganz ähnliche Erscheinungen. Es sind hier gerade auch dieselben Pflanzen, welche von diesen Thieren heimgesucht werden.

**Eine neue deutsche Zeitung.** In Montevideo erscheint eine neue deutsche Zeitung. Herausgeber ist Herr Wilhelm Schwenke. Redaction, Druck und Ausstattung macht einen günstigen Eindruck. Wir heissen den neuen Collegen recht herzlich willkommen im Kreise der Leidensgefährten!

**Plünderung.** Der von uns mitgetheilten Notiz über die Räuberbanden in der Provinz Minas haben wir wiederum ein Capitel hinzuzufügen: Mehrere Ingenieure, welche von einer Exploration des Rio S. Francisco zurückkehrten, fanden die Stadt Januario in Minas gänzlich entvölkert, in Folge einer allgemeinen Plünderung, welche Francisco Rocha Magalhães, Amancio Paes Laudim und andere an der Spitze einer Horde von Vagabunden, Räubern und Mördern ins Werk gesetzt hatten. Mehr als 20 Bootsladungen des geraubten Gutes sind nach der Villa da Carinhonha (Bahia) geschafft worden, was sehr stark zu der Vermuthung hintreibt, dass die Behörden dieses Orts diese schändliche That gut heissen. Die unglücklichen Bewohner der geplünderten Stadt haben sich nach dem Orte Pedras dos Angicos geflüchtet; viele aber müssen, wegen Mangels an Wohnungen in dem Orte, im Walde campiren.

Wir sind fest überzeugt, dass diese Notiz sich in den Grenzen der Wahrheit hält, denn wer eine Zeitlang das Innere des Reichs bereist hat, wird in Erfahrung gebracht haben, dass die Zustände daselbst, besonders was die persönliche Sicherheit und diejenige des Mein und Dein anbelangt, wahrhaft schauerhaft zu nennen sind. Die Autoritäten sind meistens ohnmächtig den Potentaten der Districte gegenüber, und wenn wirklich einmal ein Richter ernstlichen Willen zeigt und energisch durchgreifen will, dann fehlt es ihm gewöhnlich an den nöthigen Mannschaften, abgesehen davon, dass sein Leben von diesem Augenblicke an in grosser Gefahr schwebt. Man kann eben hier auch sagen wie in Russland: „Das Reich ist gross und der Czar wohnt weit!“

**In Porto Alegre** ist der Carneval auf die glänzendste Weise von den verschiedenen Gesellschaften begangen worden. Wiederum ist es die Gesellschaft „Germania“ gewesen, welche den Sieg davongetragen hat. Ihr Zug bestand aus 17 Gruppen, deren Beschreibung wir uns für eine der nächsten Nummern vorbehalten. Der Carneval in Porto Alegre hat schon eine Berühmtheit erlangt, denn von Rio Grande und weit aus dem Innern waren Hunderte von Neugierigen herbeigeströmt, um die Carnevalstage in Porto-Alegre zu verleben.

**Schwindler.** In Rio ist man kürzlich mit einigen Individuen gerichtlich vorgegangen, deren Schwindel darin bestand, dass sie sich mit fictivem Kapital etablirten und Waaren auf Credit zu erlangen suchten, welche sie alsbald zu niedrigen Preisen baar wieder verkauften. Ein solcher Schwindler kaufte kürzlich mehrere Dutzend amerikanische Stühle, angeblich um sie auf eine Bestellung nach dem Innern zu schicken. Dem Verkäufer jedoch schien die Sache nicht ganz richtig und er liess den Möbelwagen heimlich begleiten.

Der Wagen fuhr richtig zur Eisenbahnstation, aber dort angelangt, bog er um die Ecke und kehrte auf Umwegen zur Stadt zurück. Hier wurden dann die Stühle mit Beschlagnahme belegt und dem Verkäufer zurückgegeben, welcher dann den Schwindler gerichtlich verfolgte, wodurch man noch Mehreren auf die Spur gekommen sein soll.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin.** 24. Febr. Der Reichstag hat ein Gesetzproject angenommen, welches von der Regierung die Einstellung der Verfolgung der aus Berlin angewiesenen socialistischen Reichstagsabgeordneten verlangt.

**London.** 24. Febr. Das englische Unterhaus hat eine Bill genehmigt, durch welche der Noth in Irland Linderung verschafft werden soll.

## Handel und Schifffahrt.

### Santos.

#### Kaffee.

Vorrath: — 149.000 Sack  
Verkäufe am 26. — 200 Sack.

#### Wechselcourse.

London 23 $\frac{1}{2}$  d. Bankpapier.  
Paris 411 reis do.  
Hamburg — 510 rs.

### Rio de Janeiro.

Kaffeevorrath am 25. — 127.000 Sack  
Verkäufe am 25. — 16.240 "

### Santos.

#### Ausgelaufene Schiffe:

Am 24. — Rio, Nationald. „America“, Capt. Luiz Cunha.  
„ 26. — Hamburg, deutscher D. „Buenos Ayres“, Capt. Mahlmann, Ladung: Kaffee.  
„ 26. — Jamaica, engl. Bark „Haerfest Queen“, Capt. William Horis. Ballast.  
„ 26. — Parnambuco, engl. Brg. „Caroline Squardale“, Capt. James Bickeston. Ballast.  
„ 26. — S. Thomas, deutsche Brigg „Atlas“, Capt. Ernst Ohn. Ballast.

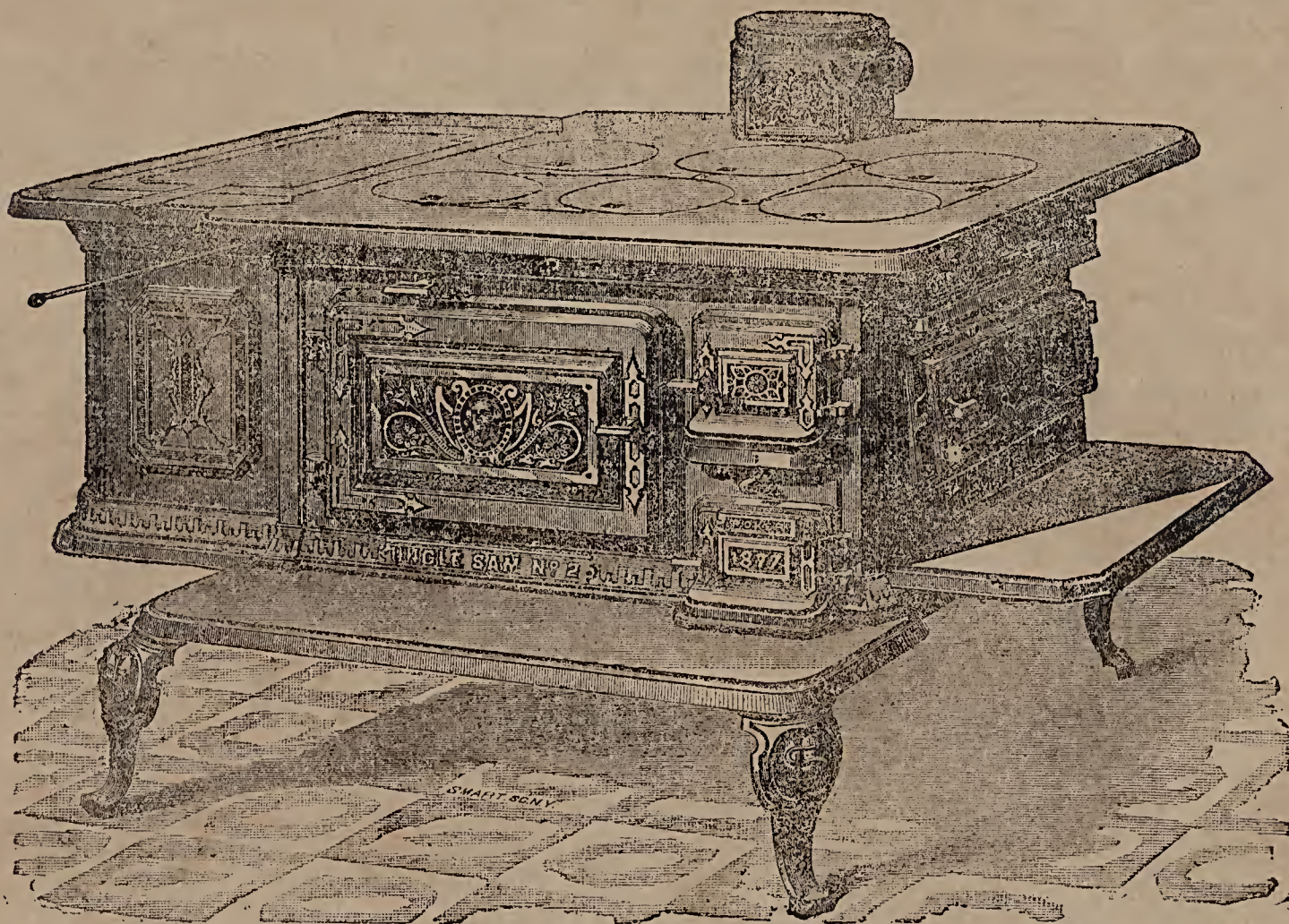
## An unsere Abonnenten im Innern.

Uns sind verschiedene Reclamationen zugegangen, unter andern von Campinas, wo man unsere Zeitung erst am dritten Tage erhalten hat. Wir können dazu nur erklären, dass dieselbe hier jedesmal am Tage der Herausgabe mit dem ersten Zuge befördert worden ist, wenden uns jedoch zugleich an den Postdirector, um ihn um etwas schnellere Beförderung zu ersuchen.

Die Redaction.

# AMERIKANISCHE SPARHERDE

BEKONNTE  
ECONOMIE



BEKONNTE  
ECONOMIE

## „UNCLE SAM“

VON DEN

FABRICANTEN ABENDROTH BROTHERS IN NEWYORK

Diese Sparherde haben die höchste Prämie, die goldene Medaille der Pariser Ausstellung von 1878 erhalten.

Die beste Empfehlung ist, dass bereits circa 200 dieser Sparherde in hiesiger Stadt in Thätigkeit sind.

Preise von 25—350:000 je nach Grösse.

DEPOSITO AMERICANO

52 A RUA DA IMPERATRIZ 52 A  
SÃO PAULO

Frederico A. Upton.

### DEUTSCHE EISENLOGE

51. RUA DA IMPERATRIZ 51.  
S. PAULO.

Wieder vorrätig und werden zu herabgesetzten Preisen abgegeben: Tischler-, Stellmacher- und Zimmermanns-Handbeile, Stich- und Bandäxte, Drillbohrer, Schneideklubben, eiserne Wasserwaagen, messingene Winkelmaasse mit Wasserwaage, fertige Hobel von M. Gathor in Hamburg. Busch- und Gras-Sensen, Dängelstöcke, Hämmer und Wetzsteine dazu, Fleischhack-Maschinen, Wiegemesser, Hackmesser, Kaffeemaschinen, Kaffeetrommeln, Theekannen, Waffelpfannen, Drahtglocken, Fassbürsten, Kehrreichtschaukeln, Reisszeuge, vernickelte Klappnagelschneeren, Seife in Stangen, bessere Zieh- und Mundharmonika's, Cigarreten-Etuits, feine Brieftaschen, echte Meerscham-Charutenspitzen, lange Pfeifen mit Weichselrohr, vernickelte Korkzieher, Taschenlaternen, Hamburger Pflaster, Arnica-tinctur, homöopathische Taschenapotheken, weisses und buntes Strickgarn, Stricknadeln, Morgenschuhe, prachtvolle Damen-Hand- und Reisetaschen, Couriertaschen, Plaidriemen u. s. w.

**Ausverkauf** von Reisekoffern, Segeltuch-Reisetaschen und Nachtsäcken, Ledergamaschen, Feldflaschen, Tabacksbeuteln, Bruchbändern, Pistolen, Doppelfinten, Revolvern, Kartoffelsiedern (Dampfkessel), belg. Zwirn, Nähseide in Strängen und auf Rollen, Schürzenband, Merinotressen, Besatzknöpfe etc. etc. Ferner noch vorrätig einige deutsche Kalender (Jahrgang 1880), Daheim-Kalender 17500, Tremont, Trowitsch und Bote, a 17200.

Aufträge nach dem Inneren werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

J. Fischbacher.

#### Bekanntmachung.

Endesunterzeichnete bringen hiermit zur Kenntniss, dass sie unter heutigem Datum ihre Societät, welche an hiesigem Platze unter der Firma **Fischbacher & Kesselring** gerirte, nach gemeinschaftlichem Uebereinkommen

gelöst haben, indem Herr Johs. Fischbacher Activa und Passiva übernimmt und Herr J. Jacques Kesselring in baar ausbezahlt und frei von jeglicher Verantwortung zurücktritt.

S. Paulo, 19. Februar 1880.

J. Fischbacher.

J. Jacques Kesselring.

#### Illustrirte Kriegs-Chronik.

Endesunterzeichneter fordert einen Herrn B., welcher von ihm vor ungefähr zwei Jahren obiges Werk geliehen hat, auf, dasselbe bis nächsten Sonnabend ihm wieder zuzustellen, widrigenfalls er seinen Namen in allen hiesigen Zeitungen veröffentlichen lassen wird.

Albert Kleeborg.

#### Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

18 RUA DE S. BENTO. 18

#### Gesucht

wird ein Dienstmädchen. Adr. in der Expedition d. Blattes.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.